

Überfülle des Wissens im Plauderton

Alles, was der Bach-Freund wissen muss: Im Leipziger Lehmstedt Verlag erschien „Bach. Eine Bildbiografie“ des Musikforschers und Bachfest-Intendanten Michael Maul.

Von Peter Korfmacher

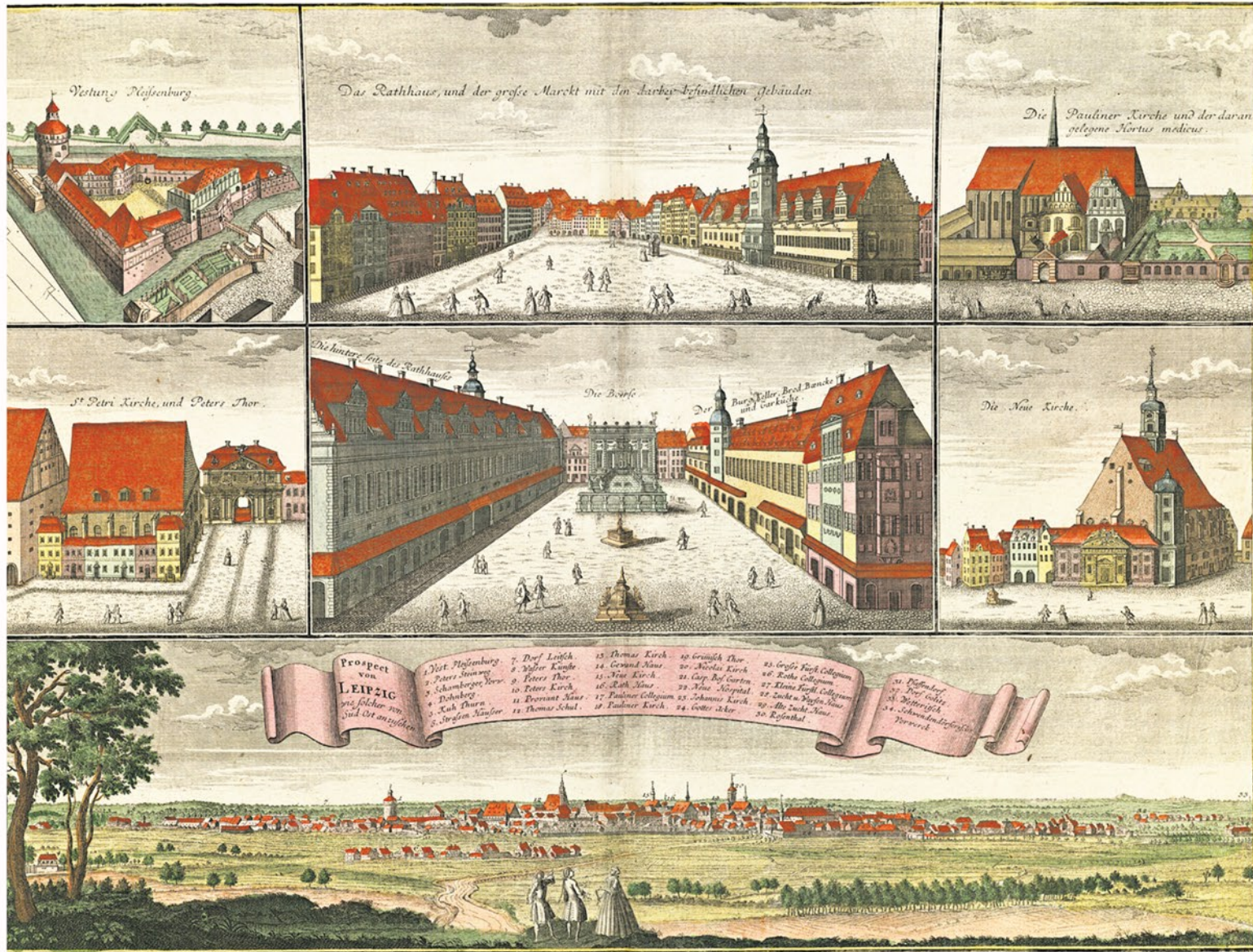
Es gibt wenige Gelehrte, die sich bei Bach so gut auskennen wie Michael Maul, der 1978 geborene Intendant des Leipziger Bachfestes. Vor seinem Einstieg ins internationale Festival-Geschäft war er ebenso international als Wissenschaftler aktiv, er ist es noch, und was er in seinem noch vergleichsweise jungen Forscher-Leben an Wissen zusammengetragen hat, qualifiziert ihn unbedingt, eine neue Bach-Biografie zu schreiben.

Für diese konkrete Bach-Biografie allerdings könnte sie auch im Weg stehen, die Überfülle des Wissens. Denn die gerade bei Lehmstedt erschienene „Bildbiografie“ richtet sich nicht an Mails Wissenschaftler-Kollegen in aller Welt, sondern an die internationale Bachgemeinde, an alle, die die Musik des größten aller Thomaskantoren lieben – also an so ziemlich alle. Und sie tut es mit größtmöglicher Begeisterungsfähigkeit in aller gebotenen Kürze.

141 Dokumente vornehmlich von und über Bach hat Michael Maul für den prachtvollen Band versammelt und mit kurzen Texten versehen zusammengefügt zu einem Mosaik, woraus, wie er im Vorwort ausführt, das Bild einer Persönlichkeit entsteht, „deren Konturen sich zwar abheben, die aber ein Schattenriss bleibt“. Was einerseits stimmt – andererseits aber bemerkenswert tief gestapelt ist. Denn detaillierter ist er nicht zu haben, der Schattenriss der familiären Vorgeschichte, des Lebens, Wirkens und Nachwirkens Johann Sebastian Bachs. Denn Michael Maul versteht sich wie nur wenige andere auf die hohe Kunst der eloquenten Verknappung.

141 von historischen Dokumenten, von Gemälden, Stichen, Urkunden, Handschriften inspirierte Momentaufnahmen also – und schon die Zahl ist nicht zufällig. Wie bei Bach nichts zufällig war und auch bei Maul grundsätzlich nichts dem Zufall überlassen bleibt: „Ich habe“, schreibt er, „die Zahl der Texte und Bilder auf 141 beschränkt, die achsensymmetrische Spiegelung der Bach-Zahl 14“ – der Summe der Buchstaben von Bachs Namen im Zahlenalphabet: B=2, A=1, C=3, H=8, 2+1+3+8=14. Eine Zahl, die in unterschiedlichster Gestalt Bachs Schaffen in geradezu mystischer Weise durchzieht und die Maul hier nutzt für eine tiefe Verbeugung vor seinem fünften Evangelisten.

Er tut es indes nicht voller Andacht durch Weihrauch-Schwaden hindurch, sondern mit Spielwitz und ohne Scheu vor Fehlstellen. Denn bei Lichte besehen ist die Dokumentenlage rund um den Vollender des Barock verblüffend mau, so dass die Wissenschaft vieles nur über Indizienketten erschließen kann – oder sich gleich in Spekulationen verstrickt.



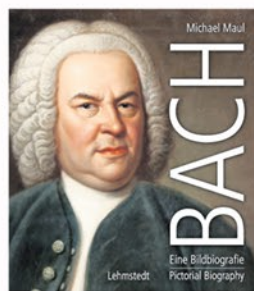
Leipzig im Jahr 1749: Joachim Ernst Schefflers „Scenografia Lipsiensis“ (Kolorierte Kupferstiche).

REPROS (3): LEHMSTEDT VERLAG



Michael Maul, Musikwissenschaftler und Intendant des Leipziger Bachfestes.

FOTO: ANDRÉ KEMPNER



Michael Maul: Bach. Bildbiographie. Lehmstedt Verlag, 310 Seiten, 30 Euro.



Frieke Jannsens: Verschmelzung des Bach-Porträts von Elias Gottlob Haussmann mit einem Foto Albert Einsteins.



Porträt eines Organisten – vielleicht der junge Bach, Gemälde eines unbekannten Malers (um 1700).

Maul spart das nicht aus, schreibt klar, wo die Wissenschaft derzeit auch nicht weiter weiß, zieht eigene Schlüsse, lehnt sich dabei durchaus selbstbewusst weit aus dem Fenster. Er darf das, weil er es kann. Und weil er es klar kennzeichnet.

Und so runden sich die 141 Momentaufnahmen zu einem doch überraschend vollständigen Bild. Es zeigt die hochbegabte Musikersippe, aus der Johann Sebastian Bach stammte, und den weiten Weg von Eisenach nach Leipzig, den der Musiker, der offenbar sehr früh

schon um seine außerordentlichen Fähigkeiten wusste, mit großem Selbstbewusstsein und durchaus so etwas wie einem Karriereplan im Kopf gegangen ist. Es zeigt, was Bachs Musik so einzigartig macht, so groß, so unerreicht und wie sehr sie viele Zeitgenossen überforderte. Es zeigt, dass Bach in Leipzig grandiose Möglichkeiten hatte – und doch nie zufrieden war, zeigt einen Getriebenen, einen Familien-, Gemüts- und Genussmenschen, der allerdings auch ziemlich unangenehm werden konnte.

Diesen Kosmos zwingt Michael Maul im ungezwungenen Plauderton zwischen Buchdeckel, die nur 310 Seiten voneinander entfernt sind und überdies alle Texte auf Deutsch und auf Englisch enthalten. Und diese entspannte Verdichtung stellt wahrscheinlich unter dem Strich die größte Leistung seiner Bach-Bildbiografie dar, aus der nicht nur der Bachfreund so ziemlich alles erfährt, was er wissen muss über den großen Johann Sebastian, sondern in der auch der Experte noch auf Anregungen stößt.